

# Elegant, dynamisch, kreischend

**Luzerner Theater** Zum Saisonfinale wartet das Ensemble von Tanz Luzerner Theater jeweils mit eigenen Choreografien auf. Die Premiere von «Dancemakers Series #10» im Südpol war schlicht und doch spannungsvoll.

Edith Arnold  
kultur@luzernerzeitung.ch

Man könnte «Une autre petite Soirée» von Zach Enquist gleich nochmals reinziehen. Die mysteriöse Cocktailparty, inspiriert von Agatha Christie, fand erstmals bei «Dancemakers Series #9» statt. Nun wurde sie um einen Charakter erweitert: eine alte Frau, die herumgeistert und möglicherweise Ursache der Ereignisse ist.

In einem blutroten Etablissement im Stil der fünfziger Jahre erscheint jedenfalls ein eleganter Herr. Kaum entspannt dieser auf dem Fauteuil, fällt ein Kleiderständer um. Eine Frau im Blumenkleid betritt den Ort, gefolgt von einem Mann im Anzug. Die Szene wiederholt sich und führt immer eine Spur weiter. Bald sind drei Frauen und drei Männer in Affären verwickelt – die eigentlich aus dem Nichts entstanden. Mit dem ganzen Körper wird geblufft, geflirt, intrigiert. Dann beginnt jener Typ, der in den Apfel gebissen hat, zu husten. Er fällt zu Boden. Ist er tot? Hysterische Schreie! «Oh my good», kommentiert seine Frau gleichgültig.

## Geschmeidige Leichen

Der Bewegungslose wird auf den Sessel geworfen. Selten sieht man so akrobatische und geschmeidige Leichen. Eine zusätzliche wird unter den Teppich gekehrt. Das 15-minütige Kriminalstück endet mit «O Fortuna» von Carmina Burana. Die Zeugen respektive Zuschauer reagieren begeistert.

Auf dem Boden liegen auch Lilien, frische Äpfel, eine Kravatte in Schlangenform. Alles wird fürs Stück von Valeria Marangelli und Carlos Kerr Jr. entfernt. Es geht um Dualität, Schwarz-Weiss in Bezug auf



«The Party was not great». Hayleigh Smillie, Emelie Söderström, Aurélie Robichon in der Choreografie von Janne Boere.

Bild: Ingo Höhn/LT

Licht, Geschlecht, Kleider. Die hellhäutige Marangelli trägt schwarze Kniesocken, schwarze Shorts, weisses Shirt, der dunklere Kerr weisse Kniesocken, weisse Shorts, schwarzes Shirt.

## Interessante Effekte entstehen

Durch das Zusammenspiel entstehen interessante Effekte. Gehören die schwarzen Beine, die nach links gehen nicht zum schwarzen Shirt, das sich nach rechts bewegt? Schöne Täuschungen auch hier: so ineinander verschlungen und übereinander

gelegt, werden die Beine und Arme zu jenen des anderen. Manchmal zieht das Duo synchron über die Bühne. Dann blitzt es auf einmal, die Choreografie ist zu Ende.

Vor einem Monat haben die Proben begonnen. Dazwischen standen «Crescendo!»- und «Orfeo ed Euridice»-Aufführungen an. Das Spontane gehört zur «Dancemakers»-Serie, welche die künstlerische Direktorin Kathleen McNurney vor zehn Jahren gestartet hat. Experimentelle Atmosphären können zu einmaligen Szenen führen, die von

einem hochdynamischen Ensemble performt werden.

Das Stück «Collecting Time» von Andrea Thompson ist, als würde es gerade entstehen, aus purer Tanzlust heraus. Wiese, Wald und Berg sind auf die Bühne projiziert. Davor bewegen sich Thompson, Hayleigh Smillie, Emelie Söderström und Janne Boere – immer weiter auch in die eingblendete Landschaft hinein, bis sie nur noch dort sind. Oder an beiden Orten.

Die Wiese wird zur Spiel- respektive Tanzwiese. Ja, Frühling ist! Nach der Aufführung die All-

mend neben dem Südpol testen? Emelie Söderström entzückt später mit ihrem Rücken. Im raffinierten Oberteil inszeniert sie die Muskulatur zu «Lullaby of Birdland» von George Shearing.

Sieben Choreografien werden gezeigt. Einige Kostüme und Kulissen könnten noch experimenteller sein. Den krönenden Abschluss bildete Zach Enquist mit «Can I give you some Advice?»: Ein grosses Bett wird auf die Bühne getragen, davor ein Flachbildschirm für Sportübertragungen installiert. Im öffentlichen Schlafzimmer zofft sich

## Absprung und Zugänge

**Tanzcompagnie** Mit «Dancemakers Series #10» verabschiedet sich Louis Steinmetz. Vor zwei Jahren kam der Belgier von der Kunsthochschule Codarts in Rotterdam zu Tanz Luzerner Theater. Nach einem Jahr Hospitanz gehörte er bereits zum Ensemble. Bittersüss sei nun der Abschied, sagte der 23-Jährige nach der Premiere. Luzern bedeute ihm Heimat: das Ensemble, das Vertrauen, das ihm Tanzchefin Kathleen McNurney entgegengebracht habe. Doch wenn Marco Goecke an die Staatsoper Hannover ruft, muss man die Chance ergreifen. Sein Nachfolger wird Igli Mezini, geboren in Tirana, mit Ausbildung an der National Ballet School of Albania. Er tanzte zuletzt für die Lausanner Compagnie Linga, zuvor für das Staatstheater Wiesbaden. Vom dortigen Ballettensemble kommt auch Elisabeth Gareis. Mit der Russin erweitert sich Tanz Luzerner Theater auf 13 Mitglieder. (ear)

bald ein Paar (Giovanni Insaudo und Sandra Saliotti Aguilera). Daneben beginnt ein Typ in Freizeitkluft (Louis Steinmetz) Bälle zu jonglieren. Zach Enquist nähert sich ihm an. Zwei Szenen spielen sich gleichzeitig auf der Bühne ab, mit unterschiedlichen Tanzsprachen und Rhythmen. Das Ehepaar geht auch mal mit Füssen zur Sache. Einmal werden auch die Schauplätze getauscht.

## Hinweis

«Dancemakers Series #10» im Südpol, weitere Vorstellungen am 24. und 29. Mai, 6., 7., 12. und 13. Juni.

# Im Liegestuhl in die Nacht hinein

**Zauberseefestival** Die russische Musik scheint ein Füllhorn ohne Ende. Das zweite Kammermusikkonzert packt und überrascht. Nach dem Konzert gibt es Chill-out mit Beethoven.

Was für eine Komposition, was für ein Reichtum. Als die letzten Noten von Leo Ornsteins «Klavierquintett» erklingen, ist es wie eine Mauer, die abrupt das Tosen und Brausen bremst. Es ist die Schweizer Erstaufführung, die am Donnerstagabend hier am Zauberseefestival im Hotel Schweizerhof in Luzern erklingt. Und wie der Titel des Konzertes richtig schreibt, ist dieses Stück ein «Monument», ein wuchernder Klotz, eine asiatische Steppe mit all ihren Farben, Kanten und Rissen. Beim Hören dieser zirka 1927 entstandenen Musik erstaunt es nicht, dass Leo Ornstein den Modernen als zu wenig fortschrittlich und den Traditionalisten als zu progressiv galt.

Denn einerseits ist die Musik in ihren Sprüngen, ihrer teils schneidenden Akkordik sehr aktuell. Andererseits steckt so viel Emotionalität in den Linien, dass man ohne Anstrengung darin versinken kann. Die Interpretation des frankokanadischen Pianisten Marc-André Hamelin und dem Pacifica Quartett geht

weniger auf die Details ein, sondern lässt dem Sturm und seinen schwankenden Emotionen ihren Lauf. Klanglich als auch in Bezug auf die Genauigkeit teils an der Grenze, betonen die Musiker Gegensätze und Schnittstellen.

Die maschinell stampfende Einleitung wird abrupt von den fast kindlich freien – Träumereien unterbrochen. Klaffende Wunden begegnen kokettierende Tänze. Es ist eine wilde Revue, die sich hier ihren Weg bricht. Dicht und unnachgiebig. Eine brodelnde Seele im Lebenstau. Ein weiteres Mal zeigt dieses Konzert, welche Zahl an wertvollen Kompositionen noch im russischen Kosmos schlummert.

## Geiger im Aufwärtsgang

Das Eröffnungstück des Abends bringt ähnliche Emotionalität. In den letzten Jahren hat ja ein eigentlicher Mieczyslaw Weinberg-Boom stattgefunden. So ist klar, dass er am Zauberseefestival auch im Jahr seines 100. Geburtstags nicht fehlen darf. Im

Saal des Hotels Schweizerhof sind es fünf Stücke aus seinen 24 Préludes für Violoncello Solo, die erklingen. Allerdings in der Fassung für Violine von Gidon Kremer. Eine Traumnummer für den jungen holländisch-amerikani-

schen Geiger Stephen Waarts. Gerade erst durfte der 23-Jährige im KKL den International Classical Music Award entgegennehmen. Seine wunderbaren Schumann-Aufnahmen spielte er noch romantisch, mit leichtem, zu-

rückgenommenem Klang. Die Préludes im Schweizerhof hingegen interpretiert er schneidend, dicht und energetisch aufgeladen. Mühelos springt er durch die weit auseinanderliegenden Akkorde, packt die geschichteten Klänge zu einem emotionell stimmigen Ganzen. Stephen Waarts ist ein aufregender Geiger mit einem wandelbaren Spiel und einer starken Interpretationskraft.

## Konzert mal anders

Zwischen diesen beiden, eher unbekannteren Werken hat das 7. Streichquartett von Ludwig van Beethoven einen etwas schweren Stand. Zwar gelten die drei im Jahr 1806 entstandenen Spielstücke wegen ihres Tonfalls auch als russische Quartette. Dennoch braucht es einen Moment, bis man als Hörer den Weg von den eindringlichen Préludes in das Beethoven'sche Universum findet. Auch optisch bietet sich ein ganz anderes Bild. Während Stephen Waarts einfach dasteht und

seine Musik spielt, wogen die Körper beim amerikanischen Pacifica Quartett konstant hin und her. Mit fast diabolischer Freude spielen sie sich die musikalischen Bälle zu. Vor allem die beiden Mittelsätze formen sich so zu einem plastischen, fast märchenhaft-erzählenden Beethoven.

Nach dem Konzert gibt es noch ein After-Hour. Das Pacifica Quartett spielt das 9. Streichquartett von Beethoven. Im Wintergarten des Hotels Schweizerhof sind dabei, neben normalen Sitzen, auch Liegestühle aufgestellt. Fast meditativ, eingehüllt in die Musik und die sich ausbreitende Nacht hinein geniessen knapp 35 Zuschauer diesen speziellen Flow. Näher bei der Musik ist unmöglich. Fehlt nur noch der Whiskey in der Hand.

Roman Kühne  
kultur@luzernerzeitung.ch

## Hinweis

Zauberseefestival noch bis und mit Sonntag, 26. Mai  
www.zaubersee.ch



Im Wintergarten des Hotels Schweizerhof kommen sich Musiker und Zuhörer – Letztere in Liegestühlen – ganz nah.

Bild: Ingo Höhn